

Bibelarbeit zu Mt 25, 31-46

15.05.2010, Ökumenischer Kirchentag, München

Prof. Dr. Hubert Weiger

Vorsitzender Bund Naturschutz in Bayern

Vorsitzender Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)

Beim ersten Lesen dieses Bibelzitates aus dem Matthäus-Evangelium überkam mich die Frage: „Wie geht es weiter?“ und „Wer ist der Geringste?“ und „Stellen wir uns nicht häufig diese Fragen nach dem Wohin und Wozu?“

Nun steht diese Aussage in Zusammenhang mit den Ausführungen von Jesus nach den Zeiten seiner Wiederkehr und für das Ende der Welt – und für das Weltgericht über alle Völker und Menschen.

31 Wenn aber der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. 32 Und vor ihm werden alle Völker versammelt werden und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirte die Schafe von den Zicklein scheidet, 33 und er wird die Schafe zu seiner Rechten stellen, die Zicklein aber zur Linken. 34 Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: „Auf, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das für euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. 35 Denn ich habe gehungert und ihr habt mir zu essen gegeben, ich habe Durst gehabt und ihr habt mir zu trinken gegeben, ich bin fremd gewesen und ihr habt mich aufgenommen, 36 nackt und ihr habt mich bekleidet, ich bin krank gewesen und ihr habt nach mir gesehen, ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“ 37 Dann werden die Gerechten ihm antworten und sagen: „Herr, wann haben wir dich hungern gesehen und dich genährt oder durstig und dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich fremd gesehen und dich aufgenommen oder nackt und dich bekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?“ 40 Und der König wird ihnen antworten und sagen: „Amen, ich sage euch, soviel ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, habt ihr mir getan.“ 41 Dann wird er auch denen zur Linken sagen: „Geht weg von mir; Verfluchte, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bereitet ist. 42 Denn ich habe gehungert und ihr habt mir nicht zu essen gegeben, ich habe Durst gehabt und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben, 43 ich bin fremd gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen, nackt und ihr habt mich nicht bekleidet, krank und im Gefängnis und ihr habt nicht nach mir gesehen.“ 44 Dann werden auch sie antworten und sagen: „Herr, wann haben wir dich hungernd oder durstig oder fremd oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht gedient?“ 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: „Amen, ich sage euch, soviel ihr einem von diesen Geringsten nicht getan habt, habt ihr mir nicht getan.“ 46 Und diese werden zur ewigen Strafe weggehen, die Gerechten aber zum ewigen Leben.

Ich bin kein Theologe sondern seit Jahrzehnten ein Naturschützer, der sich auch aus der Achtung vor der Schöpfung konsequent für deren Schutz einsetzt.

Dabei berühren mich natürlich besonders die Bilder des Hirten, der nicht nur seine Herde hütet, sondern auch in Schafe und Zicklein trennt und damit über Leben und Tod und im Fall des Weltgerichts über ewiges Leben oder ewige Strafe entscheidet.

Nach diesen Bildern sind nun die entscheidenden Kriterien nicht Geld oder Macht oder Wohlstand sondern die existentiellen Bedürfnisse des Lebens wie sauberes Trinkwasser, gesundes Essen, Wohnung, Kleidung, sich um jemanden, der krank ist kümmern und denjenigen, der gefehlt hat nicht fallen zu lassen.

„Soviel ihr einem von diesen Geringsten getan habt, habt ihr mir getan“ sagt der König und damit der ‚Menschensohn in seiner Herrlichkeit‘.

Die Barmherzigkeit ist also eine der zentralen Voraussetzungen für ewiges Heil. Jesus steht auf der Seite der Armen, Notleidenden, Bedrängten – auf der Seite derer, die nicht im Licht, sondern im Schatten stehen.

Wer ist also unter den „Geringsten“ zu verstehen? Nun, das sind meiner Ansicht nach die Schwachen - die die sich nicht wehren können. In erster Linie denke ich hierbei an **die unterdrückten, armen und notleidenden Menschen bei uns und vor allem in der 3. Welt**. Angesichts der wachsenden Zahl dieser notleidenden Menschen ist diese Bibelstelle eine Aufforderung an uns in den Industrienationen sowohl im eigenen Land, aber erst recht in den Staaten der 3. Welt Armut, Trinkwasser- und Wohnungsnot zu bekämpfen.

Tatsache ist nun, dass unser Lebensstil in den Industrienationen nicht nur nicht übertragbar ist (Der ökologische Fußabdruck der OECD Staaten ist so groß, dass eine Übertragung dieses Lebensstiles auf alle Nationen 1,5, der Deutschlands 2,6 Erden erfordern würde.), sondern auch, dass wir selbst durch die Ausbeutung von Ressourcen, wie die Übernutzung der Meere, Futtermittelimporte oder Rohstoffimporte selbst mitverantwortlich sind für die Not von Milliarden Menschen.

Diese Tatsachen werden noch verschärft durch den Klimawandel. Seit 1850 ist die globale Durchschnittstemperatur um 0,7 Grad Celsius gestiegen. Die bereits beobachtbaren Folgen des Klimawandels sind alarmierend: Beispielsweise ist der Meeresspiegel von 1900 – 2000 aufgrund des Abschmelzens von Gletschern und vor allem durch die erhöhten Meerwassertemperaturen um 18,5 cm angestiegen. Der Klimawandel wird dramatische Folgen auf der Nord- und Südhalbkugel haben. Selbst wenn die auch von den führenden Industrienationen der Erde geforderte Begrenzung der Erwärmung um 2 Grad Celsius eingehalten werden könnte, drohen dramatische Hochwässer und Sturmschäden und ein weiterer Anstieg des Meeresspiegels.

Im landwirtschaftlichen Bereich kann es zu erheblichen Ertragsausfällen wegen zunehmender Wetterextreme, zu neuen Schadorganismen und zur Gefährdung der Böden durch veränderte Klimaeinflüsse kommen. In Afrika drohen verheerende Dürren mit bspw. 30 – 40 % Ernteverlusten. Damit ist die Ernährung der Menschheit gefährdet. Unter Umständen werden viele 100 000 Flüchtlinge auf Wassersuche sein. Bereits bestehende Umweltkrisen wie Dürren, Wasserknappheit und Bodendegradation werden durch den Klimawandel verschärft, Landnutzungskonflikte verstärkt und zusätzliche Umweltmigration, insbesondere in den Entwicklungsländern, ausgelöst. Ohne entschiedenes Gegensteuern wird der Klimawandel bereits in den kommenden Jahrzehnten die Anpassungsfähigkeit vieler Gesellschaften überfordern. Dies kann zur Zunahme von Instabilität und Konflikten führen. So werden die Zahl schwacher und fragiler Staaten zunehmen, die Entwicklung der Weltwirtschaft geschwächt, die Migrationsproblematik verstärkt und sich Verteilungskonflikte insbesondere auch über natürliche Ressourcen häufen.

„Soviel ihr einem von diesen Geringsten getan habt“ heißt damit heute nicht nur etwas abgeben vom eigenen Wohlstand, sondern persönlichen Einsatz für einen Lebensstil und dessen politischer Durchsetzung, der die menschenwürdige Existenz dieser Geringsten sichert.

Unter die „Geringsten“, Schwachen und Wehrlosen fasse ich aber nicht nur die Menschen: Angesichts der globalen Umweltprobleme müssen wir heutzutage auch die Frage aufwerfen, ob der barmherzige Dienst der Christen auch für die außermenschliche Umwelt, also **die anderen Kreaturen in Gottes Schöpfung, die Pflanzen und Tiere** gelten muss.

Ich meine ‚Ja‘, denn jede Form von Leben ist alleine auf Grund seiner Existenz erhaltens- und schützenswert. (Dieser Ansatz hat mittlerweile auch Eingang in die Gesetze der Menschen gefunden: In §1 Abs. 1 des Bundesnaturschutzgesetzes steht: „Natur und Landschaft sind auf Grund ihres eigenen Wertes (...) zu schützen, dass (...) die Vielfalt, Eigenart und Schönheit (...) auf Dauer gesichert sind.“)

Darüber hinaus ist das Netz des Lebens – die Schöpfung Gottes so eng gewoben, dass jede Masche wichtig ist. Jedes noch so kleine Tierchen hat seinen Platz in der Nahrungskette, seine Funktion im jeweiligen Ökosystem, so dass sein Verlust die Vielfalt und damit die Schöpfung Gottes schmälert.

- **Weltweit** ist zwischen 1970 und 2005 schätzungsweise 27% der globalen Vielfalt verloren gegangen.
- 60% aller Ökosysteme sind geschädigt und werden übernutzt.
- Von 1950-2000 hat sich die Fläche der tropischen Regenwälder halbiert. Jährlich wird eine Waldfläche von 13 Mio. ha zerstört (= dreifache Größe der Schweiz).
- **In Europa** ist fast jede 6. Säugetierart (=15% = 39 Arten) vom Aussterben gefährdet.
- **In Deutschland** stehen 61% der Reptilien (61,5%), 43% der Säugetiere und 42% der Fische in der „Roten Liste“
- 72% der Lebensräume (ca. 690 Biotoptypen) sind gefährdet, davon drohen 14% völlig vernichtet zu werden
- 95% der Hochmoore und 4 von 5 Fließgewässern sind deutlich bis vollständig durch den Menschen verändert.
- Nur 0,85 % der Gesamtwaldfläche Deutschlands sind Buchenwälder über 160 Jahre (ca. 94.000 ha). Die Gesamtfläche an nutzungsfreiem Buchenwald beträgt sogar nur 0,47% der Waldfläche (ca. 50.000 ha).

Der vom Menschen verursachte Klimawandel wird auch hier die Situation noch verschärfen: Er unterscheidet sich von natürlichen Klimaschwankungen vor allem durch seine Geschwindigkeit. Dies hat zur Folge, dass sich viele Tier- und Pflanzenarten nicht schnell genug anpassen können: Die Verschiebung der Klimazonen kann 600 km in 100 Jahren betragen, wohingegen die Ausbreitungsgeschwindigkeit beispielsweise von Gehölzarten 100 km in 100 Jahren beträgt.

Durch den Klimawandel sind weltweit bis zu 50 % der Tier- und Pflanzenarten bedroht. In Deutschland können bis zu 30 % der Arten verloren gehen. Dieser erhebliche Verlust an biologischer Vielfalt hat unabsehbare Konsequenzen für den gesamten Naturhaushalt und die Menschheit.

Der Mensch betreibt Raubbau an seiner Umwelt – an seiner Mitschöpfung und an seinen Mitgeschöpfen und damit **komme ich zur dritten Gruppe, die man meiner Ansicht nach mit unter die „Geringsten“ fassen sollte: die kommenden Generationen**, die sich – da noch nicht geboren – nicht wehren können und daher auch zu den Schwachen zählen. Wir berauben die uns nachfolgenden Generationen um Möglichkeiten das Leben nach ihren Vorstellungen zu gestalten und berauben sie um die Schönheit von Gottes Schöpfung.

Im Natur- und Umweltschutz und in der Politik wird dieses Erfordernis mit dem – leider zunehmend inflationär gebrauchten – Begriff der Nachhaltigkeit umschrieben. Dieser Begriff wurde 1713 vor dem Hintergrund einer zunehmenden überregionalen Holznot von Hans Carl von Carlowitz (1645-1714), Oberberghauptmann in Kursachsen geprägt. Er besagte grob verkürzt, dass man nicht mehr ernten solle als nachwächst.

In unserer Zeit ist der Begriff nun um die ökologische und die soziale Nachhaltigkeit erweitert worden und hat Eingang in die Rio-Deklaration gefunden. In dieser ist nämlich im Grundsatz festgelegt, dass der Mensch mit seinen Grundbedürfnissen auf ein gesundes Leben in Würde im Mittelpunkt steht und nicht die Wirtschaft. Und dieser Mensch hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, für ein gesundes und produktives Leben im Einklang mit der Natur zu sorgen, und er muss sich um eine nachhaltige Entwicklung, die auch kommenden Generationen entsprechende Entwicklungsmöglichkeiten gibt, bemühen. Nachhaltigkeit heißt damit: Die Entwicklungsansprüche des Menschen, also auch die Wachstumsansprüche der Industrienationen und der Schwellenländer, müssen den Primat der Nachhaltigkeit beachten. Denn das Recht auf Entwicklung muss so erfüllt werden, dass es den Entwicklungs- und Umweltbedürfnissen heutiger und künftiger Generationen in gerechter Weise entspricht.

Ich betone dies deshalb so besonders, weil einer der genialsten Umdeutungen der Rio-Deklaration das sog. magische Zieldreieck der Nachhaltigkeit war und bis heute ist. Dieses magische Zieldreieck besteht aus dem Dreiklang von Ökologie, Wirtschaft und Sozialpolitik. Inzwischen wird es so interpretiert, dass gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten sich sowohl die Ökologie als auch das Soziale nach den Erfordernissen der Wirtschaft zu richten hat. D. h. wir reden in der Umdefinition von Rio nicht mehr von Sicherung der existenziellen Lebensgrundlagen heutiger und kommender Generationen, sondern von der Unterordnung dieser Ziele unter den Primat der Ökonomie. Dabei ist das genaue Gegenteil erforderlich: **Die Ökologie muss die Basis des Zieldreiecks der Nachhaltigkeit darstellen**, auf die Ökonomie und Soziales aufbauen, denn die Ökologie stellt unsere Lebensgrundlage dar. Ohne sauberes Wasser, ohne saubere Luft, ohne fruchtbaren Boden und ohne Artenvielfalt ist (wahrer) Wohlstand gar nicht erst möglich.

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung definiert die Nachhaltigkeit wie folgt: „Nachhaltige Entwicklung heißt, Umweltgesichtspunkte gleichberechtigt mit sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu berücksichtigen. Zukunftsfähig wirtschaften bedeutet also: Wir müssen unseren Kindern und Enkelkindern ein intaktes ökologisches, soziales und ökonomisches Gefüge hinterlassen. Das eine ist ohne das andere nicht zu haben.“

Diese Definition entspreche ich in hervorragender Weise auch dem christlichen Gebot der Nächstenliebe – der Nächste als der, der nach uns kommt.

Dr. Martin Held von der Evangelischen Akademie Tutzing hat es als Ergänzung zum 4. Gebot

*Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren,
auf daß dir's wohlgehe und
du lange lebest auf Erden.*

so formuliert:

*Achtet die Kinder und Kindeskinde,
auf daß es euch wohlgerhe,
das Leben lange währet auf Erden und
sich die Vielfalt des Lebens weiterentwickle.*

Bisher sind wir aber wie gesagt weit entfernt von einem nachhaltigen Lebensstil.

Lösungsansätze sind die drastische Reduktion des Energieverbrauchs (auch Verzicht) und die Steigerung der Energieeffizienz. Alleine mit diesen beiden Maßnahmen lassen sich 70% unseres Energieverbrauchs einsparen. Dazu kommt ein massiver Ausbau der regenerativen Energieträger (welche bis zum Jahr 2050 mindestens 90% der Energieversorgung sichern müssen).

Im Bereich der Landwirtschaft brauchen wir eine Optimierung der biologischen Produktionsprozesse und die Agrotechnik ist dabei nicht die Lösung des Problems sondern eine Verschärfung. Wir brauchen durch den Ökolandbau und durch Mischkulturen eine Humuswirtschaft, die den Schutz der biologischen Vielfalt und den Schutz des Klimas verknüpft.

Eine wichtige Maßnahme für die Erhaltung der biologischen Vielfalt ist die Reduktion des Flächenverbrauchs. In Deutschland werden täglich immer noch 129ha neu als Siedlungs- und Verkehrsfläche beansprucht, davon allein in Bayern 16,4 ha. Damit ist das Ziel der Bundesregierung den Flächenverbrauch bis 2030 auf 30ha pro Tag zu reduzieren in weiter Ferne.

Insgesamt brauchen wir einen nachhaltigen Lebensstil nach dem Motto „Gut leben statt viel haben“.

Zur Durchsetzung dieser Ziele spielt die Zivilgesellschaft eine entscheidende Rolle.

Zu den vorrangigen **Forderungen an die Politik** gehört die Sicherung des Gemeinwohles als eine zentrale Aufgabe des Staates, die Verknüpfung ökologischer und sozialer Fragen, die Durchsetzung des Verursacherprinzips und die Schaffung eines strukturellen Rahmens zur Gewährleistung einer nachhaltigen Entwicklung. Es müssen vor allem weltweit ökologische und soziale Leitplanken für das Wirtschaften nach dem Grundsatz „Leben und Teilen“ durchgesetzt werden.

Weitere Stichworte sind:

- Sozial-ökologische Marktwirtschaft
- Die Zivilgesellschaft als Motor einer nachhaltigen Entwicklung
- Mehr Demokratie
- Fairer Handel als Maßstab für die Weltwirtschaft
- Förderung dezentraler und regionaler Strukturen
- Integration Wirtschafts- und Umweltpolitik (Abschaffung umweltschädlicher Subventionen, wie z.B.: Steuerbefreiung von Flugbenzin)

- gerechte Verteilung der Arbeit (Solidarität)
- Gleichbehandlung von Erwerbsarbeit und ideeller Arbeit
- Neudefinition von Wachstum, Wohlstand und Wohlfahrt

Der einzelne Bürger kann durch sein Engagement nach dem Grundsatz „lokal handeln – global denken“ dazu viel beitragen. Das beginnt schon bei einer Vermeidung des Stand-By-Betriebes von elektrischen Geräten. Schließlich kann jeder einzelne den Lebensstil „gut leben statt viel haben“ aktiv umsetzen. Dies ist auch eine Frage der Werte, denn „Verzicht auf“ kann auch bedeuten „Gewinn von“. Der Einsatz für einen nachhaltigen Lebensstil ist gleichbedeutend mit einem Einsatz für die Erhaltung der Schöpfung Gottes. Wer dann, wenn nicht jeder einzelne Christ in seinem Wirkungskreis sollte die Energiewende und den Klimaschutz voranbringen – die Schöpfung bewahren?

Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das Leben will (Albert Schweitzer).

Achtung vor der Schöpfung, guter Hirte sein, der bewahrt und beschützt, ein ethischer Imperativ, der verpflichtet, nur so zu leben, dass auch kommende Generationen würdig leben können, sensibel mit der Mitwelt und der Umwelt – das sind heute die Botschaften an uns und auch gerade dieses Bibeltextes „Soviel ihr einem von diesen Geringsten getan habt“.